



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Chronik der deutschen Schriftgießereien**

**Bauer, Friedrich**

**Frankfurt am Main, 1914**

Wechel - Andreae - Krebs

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-97265](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-97265)

Unter Berner ging das Geschäft sehr zurück, wozu die unruhigen Zeiten um die Jahrhundertwende viel beigetragen haben werden. Als 1810 wegen Aufhebung des Postulats der Schriftgießergesellen verhandelt wurde, erklärten die Vertreter der Brenzlerschen Schriftgießerei und die der Gießerei der Schleußnerschen Erben, daß noch eine dritte Gießerei, die Bernersche, am Platze sei, deren Betrieb jedoch ruhe, weil Berner schon seit längerer Zeit von Frankfurt abwesend sei. Die Gießerei ist nicht wieder in Betrieb gesetzt, das Inventar werden die genannten beiden anderen Gießereien übernommen haben, die ihrerseits bald wieder in andere Gießereien (Dresler und Krebs) aufgingen.

So endete die erste selbständige Schriftgießerei Deutschlands.

### Wechel — Andreae — Krebs

Am 27. Januar 1581 wurde der Buchdrucker Johann Wechel, der von Köln nach Frankfurt gekommen war, hier zum Bürger angenommen. In dem nach seinem Tode (Juli 1593) aufgestellten Geschäftsinventar werden außer fünf Pressen und 6777 Pfund Schriften auch zwei Gießinstrumente und einiges Werkzeug im Werte von 4 Gulden aufgeführt. 1581

Die Witwe Wechels übertrug die Leitung des Geschäfts dem Korrektor Dr. Zacharias Palthenius; sie verheiratete sich mit diesem im Jahre 1595, der nunmehr Geschäftsinhaber wurde. 1595

Nach dem Tode Zacharias Palthenius' (1615) übernahm dessen Bruder, Hartmann Palthenius die Geschäftsführung, das Geschäft wurde jedoch später von den Vormündern der Palthenius'schen Erben verkauft. 1615

1642

Im Jahre 1642 übernimmt der Schriftgießer Philipp Fievet, der die Tochter des Dr. Zacharias Palthenius geheiratet hatte, und „vor wenig Jahren die Schriftgießerey allhier mit schweren Kosten wieder in Auffnehmen gebracht“, das Geschäft, das sich nunmehr wieder der Schriftgießerei zuwandte.

Neben Philipp Fievet betrieb auch dessen Sohn Johann Philipp Fievet in Frankfurt eine Schriftgießerei; er verkaufte sie aber am 24. Juni 1685 an den Schriftgießer Johann Adolf Schmidt.

Johann Adolf Schmidt, der bei Luther als Schriftgießer gelernt hatte, arbeitete zeitweilig in den Niederlanden. Am 17. September 1695 machte er im „Amsterdamschen Courant“ bekannt: „Daer wert bekent gemacht dat Mr. Johan Adolf Smit, lettersnyder en lettergieter (woonachtig in de stad Amsterdam in de Joelydwarffstraet op Rapenburg naest de Swarte Houd) snydt in stael alle Orientaelse talen; oof alle matrijfen in koper, als oof de vormen daerse in gegoten worden, als oof Duits, Romeyn, cursijf, etc. een ieder hetzij boefdrucker of boefverkooper na syn begeeren.“ Durch Schmidt erfolgte auch der Übergang der Matrizen einer Großkanon Deutsch (Enschede Nr. 25) an die Gießerei Jan Barenz in Amsterdam. Diese Schrift entstammt der Lutherschen Gießerei und ist bereits 1677 in einer Probe (Formatbuch Vietor) angezeigt. Johann Adolf Schmidt ist aller Wahrscheinlichkeit nach identisch mit dem von Friedrich II. nach Berlin (1743) zur Anlage einer Gießerei berufenen Schriftgießer Schmidt nebst Sohn, deren Gießerei schon 1750 an den Gießer Johann Ludw. Zinck aus Wittenberg übergang (s. Berlin).

Schmidt besaß die Schriftgießerei bis 1702. Über das weitere Schicksal dieser Schriftgießerei ist nichts bekannt.

Die Buchdruckerei des Philipp Fievet wird 1656 von dessen  
zweiten Sohne Daniel Fievet übernommen, der auch die  
Schriftgießerei für seinen Hausbedarf betrieben haben wird.  
Ein Teil der Buchdruckerei blieb im Besitze der Witwe Philipp  
Fievets; dieser Teil kam im Jahre 1666 in den Besitz von  
Johannes Andreae, der eine Tochter Philipp Fievets geheiratet  
hatte. Andreae hat dann auch den Anteil Daniel Fievets bald  
mit übernommen, denn über dessen selbständigen Fortbestand  
ist nichts bekannt. Er kam damit in den Besitz einer  
Schriftgießerei.

Johannes Andreae, geb. 1626 in Straßburg, ist sehr wahrscheinlich  
ein Nachkomme des Nürnberger Buchdruckers und Formschneiders  
Hieronymus Andreae, der in den Jahren 1503 bis 1523 eine fruchtbare  
Tätigkeit entwickelte und sich durch seine geschäftliche Verbindung  
mit Albrecht Dürer einen ehrenvollen Namen erworben hat. Auch  
als Stempelschneider war Hieronymus Andreae sehr geschätzt,  
rührt doch der Schnitt der „Theuerdank“-Type von seiner Hand her.

Johannes Andreae starb 1693; das Geschäft wurde von  
seinem Sohne Johann Philipp Andreae, geb. 1654, fortgeführt.  
Neben der Buchdruckerei, die für den eigenen wie für fremden  
Verlag arbeitete, gedieh auch die Schriftgießerei, denn sie wurde  
nach dem 1722 erfolgten Ableben Andreaes mit 500 Talern  
eingeschätzt. Wie eingehende Typenvergleiche ergaben, benutzten  
die Andreaes aber fast ausschließlich Schriften der Lutherschen  
Schriftgießerei. Es geht daraus hervor, daß kein Bestand oder  
nur ein ganz kleiner an Originalstempel vorhanden war und daß  
aus Matern gegossen wurde, die von Luther bezogen waren.

- 1776 Das Geschäft wird von einem seiner Brüder übernommen worden sein. Im Jahre 1776 war Johann Benjamin Andreae Besitzer der Firma, der nach seinem am 3. August 1776 errichteten Testament seine Ehefrau und beiden Söhne, Johann Benjamin (Buchhändler) und Johann Jakob (Dr. jur.), als seine Erben einsetzte. Johann Benjamin Andreae d. J. war der letzte Firmeninhaber aus der Andreaeschen Familie. In seinem 1778 errichteten Testament bestimmte er zu seinen rechtmäßigen Erben Johann Georg Augustin Krebs, Sohn des Weinhändlers Johann Jakob Krebs und seine Haushälterin (die Verlobte Krebs') Susanne Elisabeth Weiß, wozu noch ein Nachtrag 1779 kam, daß, falls die von ihm eingesetzten Erben vor ihm stürben, deren Kinder an ihre Stelle treten sollten. Dieser Fall trat auch tatsächlich ein. Johann Jakob Krebs starb
- 1793 vor Andreae, so daß bei des letzteren, 1793 erfolgten Tode eine Vormundschaft über die drei hinterlassenen Kinder des Johann Jakob Krebs eingesetzt werden mußte, die den Buchhändler Johann Gottlieb Rottig mit der Führung des Geschäftes bis zur Großjährigkeit der Kinder betraute. Der älteste der beiden
- 1797 Söhne, Johann Jakob Krebs, wurde 1797 volljährig und in die Buchdrucker-Gesellschaft aufgenommen. Er nahm am 6. Mai 1797 seinen Bruder Johann Benjamin Krebs als Buchdruckerlehrling auf, der seine Lehrzeit am 1. Mai 1800 beendigte und am 3. Mai des gleichen Jahres altem Herkommen gemäß sein Postulat verschenkte. Wir ersehen aus den Unterschriften des Lehrvertrages und des Postulatsbriefes, daß die Druckerei außer dem Faktor fünf Gehilfen beschäftigte.

Benjamin Krebs finden wir die folgenden Jahre von Frankfurt abwesend, er kehrt erst Ende des Jahres 1814 wieder

dorthin zurück. Am 31. Dezember 1814 erlassen Johann Jakob und Benjamin Krebs mit ihrem Schwager Johann Gottlob Rottig eine Erklärung, daß Benjamin Krebs nunmehr zurückgekehrt und für seinen Anteil am Geschäft selbst eingetreten sei, das sie nunmehr auf gemeinschaftliche Rechnung unter der alten Firmenbezeichnung fortzusetzen gedächten.

1814

Benjamin Krebs, geb. 8. März 1785, der sich während seiner Wanderjahre eingehend mit dem Schriftgießereibetriebe vertraut gemacht hatte, erkannte bald, daß die beiden in Frankfurt noch bestehenden Schriftgießereien, die Brenzlersche und die der Schleußnerschen Erben, der gesteigerten Nachfrage nach Schriften nicht genügen konnten. Die Verwirklichung seines Planes, mit dem umfangreichen Betriebe der Andraeischen Buchdruckerei und Papierhandlung (auch eine solche war unterdessen dem Geschäft angegliedert worden), wieder eine Schriftgießerei zu verbinden, erlitt jedoch vorerst noch eine Unterbrechung durch das Wiederaufflackern der Kriegsfackel. Bald sollte sich aber eine günstige Gelegenheit bieten, seinen Lieblingswunsch zur Ausführung zu bringen. Die Brenzlersche Schriftgießerei, die nach dem Ableben ihres Besitzers an den Schriftgießer Karl Oehlmann verpachtet worden war, stand zum Verkauf, wurde von den Besitzern der Andraeischen Buchdruckerei erworben und mit ihrem Betriebe am 1. August 1816 vereinigt. Da der seitherige Pächter der Brenzlerschen Schriftgießerei dieser unter den neuen Besitzern weiter als Faktor vorstand und die Gießerei selbst vergrößert worden, waren bei der geschäftlichen Umsicht von Benjamin Krebs, der nunmehr seine Kraft fast ausschließlich der Ausgestaltung der Schriftgießerei widmete, alle Grundlagen zu einer gedeihlichen Entwicklung gegeben.

1816

Einen Einblick in die berufliche Tätigkeit von Benjamin Krebs gewährt das von ihm verfaßte und 1827 im Verlage der Andreaeischen Buchhandlung erschienene „Handbuch der Buchdruckerkunst“, das die deutschen Buchdrucker mit den Fortschritten der Buchdruckerkunst in anderen Ländern, besonders in England und Frankreich, bekannt machen sollte, deren Kenntniss sich Krebs durch längeren Aufenthalt in den genannten Ländern erworben hatte. In seinem Handbuche trat Krebs für Forderungen ein, die erst in unseren Tagen eine nahezu volle Erfüllung gefunden haben: einheitlicher Schriftkegel und -höhe. Was das Buch noch heute besonders wertvoll macht, ist sein Eintreten für Friedrich König und die von demselben erfundene Schnellpresse, sowie eine von König selbst herrührende Widerlegung der englischen Ansprüche auf die Priorität der Erfindung.

- Von der raschen Entwicklung der Schriftgießerei legen verschiedene Proben ein beredtes Zeugnis ab. Wie aus der Vorrede einer im Jahre 1823 erschienenen sehr seltenen Druckprobe hervorgeht, wurden in den ersten Jahren jeweils kleine Probeblätter herausgegeben. Die erste vollständige Probe erschien 1826 in Quart, in deren Vorrede die Herausgeber sagen, daß sämtliche Schriften aus tief in Kupfer geschlagenen Matrizen, von guter Masse und größere Regel mit Hilfe der Maschine nach englischer und französischer Manier auf hohlem Fuß gegossen würden, wodurch einesteils eine größere Schärfe und andernteils ein Mindergewicht erzielt werde. Zählt diese Probe nur 68 Seiten, so lernen wir den gewaltigen Aufschwung der Gießerei in der stattlichen, 212 Seiten starken Queroktavprobe von 1834 kennen, die mustergültig ausgestattet ist und einen Überblick über die damalige Geschmacksrichtung darbietet.

Die große Ausdehnung der Schriftgießerei legte Krebs nahe, eine Trennung des umfangreichen Geschäftes anzustreben, zudem auch durch die unheilbare Erkrankung seines Bruders die Geschäftsführung fast ausschließlich auf ihm ruhte. Er trat deshalb 1839 die Buchhandlung an seinen Schwager Rottig ab, während er selbst Buchdruckerei und Schriftgießerei mit Unterstützung seines Sohnes nunmehr unter der eigenen Firma: Benjamin Krebs weiterführte. Die Buchhandlung ging nach öfterem Besitzwechsel im Jahre 1892 ein. 1839

Die der vierten Säcularfeier der Erfindung der Buchdruckerkunst folgenden Jahre brachten für Krebs den erhofften vollen geschäftlichen Erfolg, der sich bedeutend steigerte, als infolge der Ereignisse des Jahres 1848 die Presse von ihren drückenden Fesseln befreit wurde und hierdurch das Erscheinen neuer Zeitungen und in Verbindung damit die Errichtung neuer Druckereien mächtig gefördert wurde. Die hierdurch bedingte vermehrte Tätigkeit in der Schriftgießerei veranlaßten Krebs noch im gleichen Jahre, die mit der Schriftgießerei verbundene Buchdruckerei (jetzt August Weisbrod Nachfolger) an seinen Sohn abzutreten und sich ausschließlich der Schriftgießerei zu widmen.

Im Jahre 1857 zwangen ihn die Mühseligkeiten des Alters, sich vom Geschäft zurückzuziehen und dasselbe seinem Schwiegersohn Gustav Rosalino und dessen Freund Hermann Poppelbaum zu übergeben, die es unter der Firma Benjamin Krebs Nachfolger weiterführten. 1857

Benjamin Krebs starb am 14. Oktober 1858; sein in der Fachwelt sehr geschätzter und stets gern gesehener Schwiegersohn Rosalino starb im Jahre 1870. Die Firma ging auf Hermann Poppelbaum als alleinigen Inhaber über. 1858  
1870

Im Jahre 1870 entstand in Wien eine Filialgießerei, die unter der Firma Poppelbaum & Bossow, vorerst mit fünf Gießmaschinen arbeitend, in Betrieb gesetzt wurde. Die Leiter waren ein jüngerer Bruder von Hermann Poppelbaum, Bernhard Poppelbaum, sowie der Schwiegersohn Rosalinos, Karl Bossow; letzterer sah sich jedoch bald durch Kränklichkeit genötigt, sich vom Geschäft zurückzuziehen. Bernhard Poppelbaum übernahm kurze Zeit hierauf allein und unabhängig vom Frankfurter Stammhause das Wiener Geschäft, das, 1882 durch Verleihung des Titels einer k. k. Hofschriftgießerei ausgezeichnet, unter der Firma Hofschriftgießerei Poppelbaum besteht.

Die Räumlichkeiten der Frankfurter Gießerei in der Alten Mainzergasse 39, in denen seit 1708 das Geschäft ununterbrochen betrieben wurde, waren den gesteigerten Anforderungen nicht mehr gewachsen. Die Schriftgießerei wurde zunächst nach dem schräg gegenüberliegenden Hause Nr. 36 verlegt und 1869 nach dem angekauften Grundstück Querstraße 12, woselbst sie sich noch gegenwärtig befindet, aber durch Hinzukauf und Ausführung von Neubauten jetzt die Nrn. 8—14 der genannten Straße umfaßt.

Der Schriftgießerei sind als Nebenzweige noch eine mechanische Werkstätte, Galvanoplastik und Fachtischlerei zur Anfertigung von Schriftkasten, Regalen usw. angegliedert, ebenso seit 1886 eine eigene Hausdruckerei.

1890 Eine lange Reihe von Jahren stand Hermann Poppelbaum an der Spitze des weitverzweigten Unternehmens. 1890 wurden Hartwig Poppelbaum und Karl Gfottschneider, Sohn und Schwiegersohn Hermann Poppelbaums, die bis dahin als Prokuristen tätig waren, als Teilhaber aufgenommen; sie

wurden 1892 nach dem Tode Hermann Poppelbaums alleinige Inhaber der Firma.

Von den im letzten Jahrzehnt geschaffenen Originalerzeugnissen sind die folgenden besonders erwähnenswert:

Eine Inseratschriften-Familie Compressa, Reform und Massiv, alle drei in gleichem Duktus und nur in der Breite und Fette verschieden, wurde 1903 vollendet. Auch die Schreibschrift Ideal, die wegen ihres zarten und reizvollen Schnittes große Verbreitung fand, entstand in diesem Jahre; sie wurde später durch einen halbfetten Schnitt ergänzt.

Im Jahre 1905 entstand die deutsche Werkschrift Rediviva, die den gelungenen Versuch darstellt, die alte Schwabacher dem Buchdrucker in neuem Gewande darzubieten.

Die Frankfurter Buchschrift nach Zeichnung von Paul Ed. Lautenbach und die markige Empire-Inseratkursiv Biedermeier wurden 1906 vollendet.

Die Ridingerschrift, eine Rohrfederschrift für Familien- und Geschäftsdrucksachen, im Hause unter Zugrundelegung der auf den alten Ridingerschen Kupferstichen für Unterschriftzeilen angewandten Schrift entworfen, wird 1904 herausgegeben.

Im Jahre 1907 entstanden die Reklameschrift schmalsten Schnittes Komet und die von dem Münchener Künstler Ludwig von Hohlwein entworfene Hohlweinschrift.

Eine sehr begehrte Buchschrift, die Renata-Serie wird 1908 vollendet; im selben Jahre wird auch die wichtige Gigantea herausgebracht.

Pompadour, eine elegante Zirkularschrift nach dem Vorbilde französischer Kupferstiche der Zeit Louis XVI., ferner die Rohrfederschrift Diavolo und die Rohrfeder-Fraktur sind die

- Neuheiten des Jahres 1909. Im gleichen Jahre wurde auch der Schnitt der Merian-Fraktur vollendet, deren Vorbild die Frakturtype einer im 18. Jahrhundert erschienenen Bibel, die mit Kupferstichen von Math. Merian geziert ist, abgab.
- 1910 Am 21. Dezember 1910 starb Karl Grottschneider. Hartwig Poppelbaum wird alleiniger Inhaber der Firma Benjamin Krebs Nachfolger.
- Im Jahre 1910 wird wieder eine Buchschrift, die Katalog-Antiqua, geschaffen.
- Die neuesten Erzeugnisse sind die Zirkularschrift Brunhilde, die Federzug-Antiqua und die mager und halbfett geschnittene Schrift Epoche.
- 1912 Am 1. April 1912 wird in St. Petersburg eine Filialgießerei, verbunden mit Messinglinienfabrik, errichtet. Die russischen Schriften, die die Firma bereits besaß, sind entsprechend vermehrt und fast alle Neuschöpfungen werden auch für die russische Sprache geschnitten.
- 1914 Die Entwicklung der Häuser wird durch nachstehende Mitteilungen illustriert: 1832 arbeitete die Gießerei mit 6 Gießöfen, die in der Regel mit 3 bis 4 Mann besetzt waren, deren jeder etwa 2000 Typen goß, was eine Tagesproduktion von etwa 45000 Typen in rohem Zustande ergab. Gegenwärtig arbeitet die Gießerei mit 73 Maschinen mit einer täglichen Leistung von etwa 3 Millionen fertiger Buchstaben.

### Stubenvoll—Halle

- 1700 Zu Anfang des 18. Jahrhunderts bestand in Frankfurt neben der Lutherschen Schriftgießerei eine solche des Johann Heinrich Stubenvoll.